

# Geschichte einmal anders

So könnte Handschuhsheim heute aussehen, wenn nicht ...

– Petra Bauer und Dieter Teufel –

Im Handschuhsheimer Jahrbuch beschäftigten sich schon von Anfang an viele Artikel mit der Handschuhsheimer Geschichte. In der Geschichtswissenschaft wird erforscht, was in der Vergangenheit geschah und wie dies die Entwicklung bis zur Gegenwart beeinflusst hat. Wir wollen im Jubiläumsjahr die Geschichte einmal anders untersuchen. Wir haben uns nicht gefragt, was in Handschuhsheim in der Vergangenheit geschehen ist, sondern was nicht geschehen ist: Was gab es in Handschuhsheim in der Vergangenheit an Ideen, Planungen und Beschlüssen, die nicht umgesetzt wurden, weil sie von den Handschuhsheimern verhindert wurden? Und wie sähe Handschuhsheim heute aus, wenn diese Planungen nicht verhindert, sondern verwirklicht worden wären?

Es gibt den sinnigen Spruch: „Nicht stattgefunden Ereignisse ziehen eine unübersehbare Kette ausgebliebener Folgen nach sich.“ So wie die Zukunft nicht exakt vorhersehbar ist, können natürlich auch nicht stattgefunden Entwicklungen in der Vergangenheit nicht exakt beschrieben werden. Trotzdem haben wir versucht, dies mit den heutigen digitalen Möglichkeiten so gut es geht darzustellen. Die Ergebnisse haben uns selbst überrascht und so haben wir uns entschlossen, eine Auswahl der für die Entwicklung Handschuhsheims wichtigen „nicht stattgefundenen Ereignisse“ und ihren Einfluss auf die Gegenwart im Folgenden etwas näher darzustellen.

## 1 Geplanter Abriss der Tiefburg

Schon vor 115 Jahren gab es „fortschrittliche“ Straßenplaner. Im Vorgriff auf die geplante Eingemeindung Handschuhsheims nach Heidelberg sollte damals das Straßennetz im Zentrum Handschuhsheims „optimiert“ werden. Dazu gab es 1899 Pläne, die damalige Mittelstraße (heute Steubenstraße)

ße) direkt auf die kurz zuvor neu angelegte Burgstraße durchzubinden. Dazu hätte man zwar die Tiefburg abreißen müssen, was der damaligen Ortsbaukommission aber anscheinend keine weiteren Probleme bereitete. Die Tiefburg war damals eine alte, ziemlich verfallene Ruine und die Straßenplaner waren der Meinung, dass eine solche Ruine einer modernen Straßenplanung nicht im Weg stehen dürfe.

Die Nachricht vom geplanten Abriss der Tiefburg verbreitete sich allerdings schnell. Wie Dr. Thomas F. Mertel im Jahrbuch Handschuhsheim 2013 anschaulich beschreibt<sup>1</sup>, war es u.a. der bekannte Prof. Karl Pfaff, der als ehrenamtlicher Bezirkspfleger der Kunst- und Altertumsdenkmale in einem Brief vom 13.10.1899 an den Großherzoglichen Konservator und Oberbaurat Prof. Philipp Kircher sein Unverständnis darüber ausdrückte, dass „die Ruine der Tiefburg Handschuhsheim ... einer Straße weichen soll.“ Er sprach in diesem Zusammenhang von einem „Akt der Barbarei, wenn ein solch geschichtliches Denkmal von solch malerischem Charakter vernichtet werden sollte.“ Zum Glück setzten sich damals die Gegner dieser Straßenplanung durch. Die Diskussion ging allerdings über mehrere Jahre. Erst 1904 wurde eine Ergänzung des Ortsbauplans beantragt, in dem nun die Straßen um die Tiefburg herum geplant wurden. 1907 wurde dann die westliche, 1910 bis 1912 die östliche Straße um die Tiefburg herum gebaut und die Tiefburg ab 1912 restauriert.

Auch 115 Jahre später steht die Tiefburg deshalb noch und ist seither ein Ortsmittelpunkt, der gerade in den letzten Jahren durch die teilweise Befreiung seines Vorplatzes von parkenden Autos aufgewertet wurde.

Wir haben uns Gedanken gemacht, wie es heute an dieser Stelle wohl aussehen würde, wenn den damaligen Straßenplanern kein Einhalt geboten worden wäre. Das Ergebnis zeigen die Bilder 2 und 4.



Bild 1: Tiefburg heute von der Steubenstraße aus



Bild 2: So könnte es heute im Ortszentrum ohne Tiefburg aussehen: Blick vom selben Standort wie Bild 1 von der Steubenstraße nach Norden (Fotomontage)

<sup>1</sup> Mertel, T.F., Die Restaurierung der Tiefburg in Handschuhsheim 1911-1913, Jahrbuch Handschuhsheim 2013, S. 9ff



Bild 3: Tiefburgplatz im Jahr 2014



Bild 4: So könnte es heute an derselben Stelle ohne Tiefburg aussehen; Blick vom selben Standort wie Bild 3 (Fotomontage)

## 2 Erweiterung der Bäumengasse

In einem lesenswerten Bericht über den ehemaligen Burggarten der Tiefburg beschreibt Dr. Jürgen Keidel eine interessante Geschichte, die ebenfalls bis in die heutige Zeit nachwirkt:<sup>2</sup> Im Jahr 1893 plante die Gemeinde eine neue 10 m breite Straße zwischen der damaligen Dorfgrabenstraße (heute Friedenstraße) und der Dossenheimer Landstraße im Bereich Schlösschen. Zwischen Dorfgrabenstraße und dem heutigen Haus Bäumengasse 5 war das Gelände damals unbebaut. Die Bewohner dieses Hauses, das Ehepaar Michael und Felicitas Heiß, opponierten jedoch gegen das Vorhaben, da für die Straße ein Drittel ihres Hauses hätte abgerissen werden müssen. Unterstützt wurden sie durch ihre Nachbarin, die Witwe Luise Pfeifer, die in dem ebenfalls heute noch erhaltenen Haus Bäumengasse 3 wohnte. Die Auseinandersetzungen verliefen heftig und lange, am Ende hatte der hartnäckige Widerstand jedoch Erfolg. Die Bäumengasse wurde nur nördlich des Hauses von Michael Heiß breit ausgebaut, der Ausbau des restlichen südlichen Straßenstücks wurde „zunächst zurückgestellt“.<sup>3</sup> Und daran hat sich zum Glück bis heute, über ein Jahrhundert später, nichts geändert. Dadurch blieb der südliche romantische Teil der Bäumengasse

im Herzen Handschuhsheims mit der altherwürdigen Burggartenmauer erhalten. Dies ist nicht nur zur Kerwe ein gemütlicher Platz des alten Handschuhsheims geblieben (siehe Bild 7).



Bild 7: Kerwe in der Bäumengasse heute



Bild 5: Bäumengasse heute



Bild 6: Bäumengasse, wie sie heute vielleicht aussehen würde, wenn der Ausbau 1893 nicht verhindert worden wäre (Fotomontage)

<sup>2</sup> Dr. Jürgen Keidel, Der ehemalige Burggarten der Handschuhsheimer Tiefburg, Heidelberg 1991

<sup>3</sup> Stadtarchiv der Stadt Heidelberg, Uraltakten Handschuhsheim Nr. 52

### 3 Leitz'sche Mühle

Die Gebäude der 4. Mühle im Mühlthal, der Schönauer oder Leitz'schen Mühle, sind heute noch gut erhalten. 1907 wollte die Stadt Heidelberg das Anwesen kaufen, um die damals geplante Bergstraße direkt zum Zapfenberg verlängern zu können. Der damalige Müller Leitz aber lehnte ab, die Mühle wurde nicht abgerissen. Als Müller Leitz die Mühle zwei Jahre später doch verkaufte, war die Straßenplanung geändert worden, die Mühlengebäude blieben bis heute erhalten.<sup>4</sup>



Bild 8: Leitz'sche Mühle heute

### 4 Nordzubringer im Feld

Schon Anfang der 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts unter Oberbürgermeister Robert Weber gab es Pläne für einen Autobahnzubringer durch das Handschuhsheimer Feld („Nordzubringer“). 1970 wurde in Heidelberg der erste „Generalverkehrsplan“<sup>5</sup> erstellt und vom Gemeinderat beschlossen. Er enthielt u.a. den Bau des sog. Kurpfalzrings (5. Neckarbrücke mit Ausbau des Klausenpfads) und den Nordzubringer, beide verbunden mit einem riesigen Straßenkleeblatt, außerdem einen sechsspurigen Ausbau der Ernst-Walzbrücke verbunden mit einer Beseitigung der dortigen Straßenbahngleise. Der Nordzubringer wurde besonders durch den damaligen Oberbürgermeister Reinhold Zundel gefordert und insgesamt fünfmal vom Gemeinderat beschlossen, aber letztlich durch die Handschuhsheimer verhindert. Der Widerstand wurde vor allem vom Stadtteilverein und der Gärtnervereinigung getragen, unterstützt vom Obst- und Gartenbauverein, Bauernverband Heidelberg, Erzeugergroßmarkt Bergstraße, Obst- und Gemüse-Erzeugergenossenschaft Heidelberg, Nutzwasserverband und vielen Handschuhsheimern. Tiefen Eindruck hinterließ eine von Willi Kücherer am 20. März 1966 organisierte Aktion, bei der der Verlauf des geplanten Nordzubringers durch brennende Autoreifen im Feld markiert und einer Gruppe eingeladener nordbadischer CDU-Politiker vom Studentenhochhaus im Klausenpfad aus gezeigt wurde.

Im Treppenhaus des 2014 neu gebauten Anbaus des Universitätsbauamts kann diese Planung der 60er Jahre heute noch besichtigt werden (Bild 10). Ausgehend von der Berliner Straße wäre der Autobahnzubringer mitten durch das Handschuhsheimer Feld zum Autobahnanschluss Dossenheim verlaufen.



Bild 9: Handschuhsheimer Feld heute



Bild 10: Plan des Nordzubringers und Kurpfalzrings mit Straßenkleeblatt, ausgebautem Klausenpfad und Überführungsbauwerk Tiergartenstraße im Universitätsbauamt, 2015

Im Jahr 1989 sollten die Pläne des großen Nordzubringers noch einmal zurückkommen. Zur Schaffung eines Lückenschlusses für die Straßenbahn von der Berliner Straße nach Handschuhsheim legte die Stadtverwaltung einen Plan zum 4-spurigen Ausbau und zur fast rechtswinkligen Verschwenkung der Berliner Straße nach Norden vor. Nicht alle erkannten, dass dies bereits eine Vorbereitung des Nordzubringers gewesen wäre. Dafür sollten insgesamt 4,4 Hektar Gartenland zusätzlich asphaltiert werden. Die Stimmung zu dem Vorhaben war gespalten. Widerstand leistete vor allem die Interessengemeinschaft Handschuhsheim e.V. unter ihrem Vorsitzenden Wilhelm Seeger-Kelbe. Stadtverwaltung, Oberbürgermeister Reinhold Zundel und CDU und FWV im Gemeinderat waren für die Verschwenkung, dagegen waren SPD, GAL und LD. Den Ausschlag gab letztlich Stadträtin Helga Bräutigam (FDP), mit deren Stimme eine denkbar

<sup>4</sup> siehe dazu die Beiträge von Alfred Bechtel, Ludwig Haßlinger „Besitzer, Pächter, Beständer der 4. Mühle, Mühlthalstraße 91“ und Alfred Bechtel: „Ein feste Burg ist unser Gott – Lebenserinnerungen, Katharina Leitz, geb. Schober †“ in diesem Jahrbuch

<sup>5</sup> Schaechterle, KH., Holschuer, G., Verkehrsuntersuchung zur Aufstellung eines Generalverkehrsplans für die Stadt Heidelberg, Ulm, 1970

knappe Mehrheit des Gemeinderats von 1 Stimme die Realisierung dieses Plans ablehnte. Die Berliner Straße wurde daraufhin zusammen mit dem Neubau der Straßenbahn auf der bisherigen Trasse saniert. Und später wurden im Bereich der damals geplanten Verschwenkung Gebäude des Technologieparks errichtet, die die geplante Zufahrt zu einem zentralen Nordzubringer an dieser Stelle verbauten.

Das Handschuhsheimer Feld wurde zwar in den letzten Jahrzehnten durch verschiedene Planungen immer mehr beschnitten, eine Zerschneidung durch Straßen konnte aber verhindert werden. Der zentrale Bereich des Handschuhsheimer Felds ist nach wie vor wertvolles Gärtner- und Gartenland, Naherholungsgebiet und wichtiges Rückzugsgebiet für zahlreiche gefährdete Tier- und Pflanzenarten.

## 5 „Kleiner“ Nordzubringer

Während der große Nordzubringer in den 60er- bis 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts verhindert wurde, war am 3.4.2003 plötzlich in der Rhein-Neckar-Zeitung zu lesen, dass das Neuenheimer Feld nach einer Übereinkunft der damaligen Oberbürgermeisterin Beate Weber und des damaligen Universitätsrektors Prof. Dr. Hommelhoff durch einen „kleinen“ Autobahnzubringer erschlossen werden sollte. Man habe sich in einem Vier-Augen-Gespräch darauf geeinigt, für die Verkehrserschließung des Neuenheimer Feldes eine „Übergangslösung“ in Form des „kleinen“ Autobahnzubringers durch das Handschuhsheimer Feld umzusetzen. Zusätzlich sollte der Klausenpfad ausgebaut und eine 5. Neckarquerung gebaut werden. Das Ganze sollte in einem Vertrag zwischen der Stadt, der Universität und dem Land festgeschrieben werden.

Allein der „Kleine“ Nordzubringer und der Ausbau des Klausenpfades hätten im Handschuhsheimer Feld einen direkten Geländeverlust von 60 000 qm zur Folge gehabt. Durch die unmittelbaren Auswirkungen der Straße (Abgase u.a.) würde darüber hinaus eine Fläche von rund 700 000 qm oder 70 Hektar entwertet. Die Ankündigung rief den Widerstand der Handschuhsheimer hervor, allen voran der Gärtner im



Bild 11: Typische Szene im Handschuhsheimer Feld heute

Handschuhsheimer Feld und des Stadtteilvereins. Nach einer Informationsveranstaltung im Carl-Rottmann-Saal fand am 9.4.2003 vor dem Heidelberger Rathaus eine Protestkundgebung der Handschuhsheimer Gärtner statt.<sup>6</sup> In der anschließenden Gemeinderatssitzung kam ein Prüfauftrag an die Verwaltung für einen Nordzubringer, wie es die OB gewünscht hatte, nicht zustande. Es wurde aber beschlossen, eine große Umweltverträglichkeitsuntersuchung (UVU) für eine 5. Neckarbrücke zu machen, bei der der Nordzubringer auch untersucht werden sollte. In diesen Jahren entfaltete der Stadtteilverein eine rege Tätigkeit zur Verteidigung des Handschuhsheimer Felds. Martin Hornig, damals 1. Vorsitzender, nutzte jeden Neujahrsempfang und jede Kerweeroöffnung, um den erschienenen Politikern ins Gewissen zu reden und den Schutz des Feldes ans Herz zu legen. Vor der Gemeinderatswahl 2004 führte der Stadtteilverein eine viel beachtete Befragung aller 240 Kandidaten mit 16 Fragen durch, die zu messbaren Änderungen in der Zusammensetzung des neuen Gemeinderats führte.<sup>7</sup>

2004 ließ die Stadtverwaltung unter dem damaligen Umweltbürgermeister Dr. Eckart Würzner die UVU über eine Neckarbrücke durch das Flora-Fauna-Habitat Alt-Neckar und einen kleinen oder großen Nordzubringer durch das Handschuhsheimer Feld durchführen. Das Ergebnis war, dass eine 5. Neckarquerung durch das streng geschützte FFH-Gebiet nicht möglich ist, solange Alternativen zur besseren Verkehrsanbindung des Neuenheimer Feldes nicht umgesetzt sind und dass das Handschuhsheimer Feld in seiner ökologischen Wertigkeit ähnlich wertvoll ist wie das Naturschutzgebiet Alt-Neckar. Eine nördliche Anbindung des Universitätsgeländes an die A5 über das Handschuhsheimer Feld wäre nicht möglich, ohne wichtige Teile des Handschuhsheimer Feldes zu zerschneiden. Bereits im Zwischenbericht vom 26.11.2004 hatte die UVU den außerordentlichen Wert des Handschuhsheimer Feldes als „größtes zusammenhängendes (nicht von verkehrsreichen Straßen durchschnittenes) Erholungsgebiet in unmittelbarer Stadtnähe“ beschrieben.<sup>8,9</sup> Die Aktionen und die Ergebnisse der



Bild 12: So würde es heute im Handschuhsheimer Feld an der gleichen Stelle aussehen, wenn der „kleine“ Nordzubringer gebaut worden wäre (Fotomontage)

6 Die Geschichte des Widerstands gegen den „kleinen“ Nordzubringer kann auf der Internetseite des Stadtteilvereins Handschuhsheim e.V. nachgelesen werden: [www.tiefburg.de/nordzubringer.htm](http://www.tiefburg.de/nordzubringer.htm)

7 Die Ergebnisse der Befragungsaktion können auf der Internetseite des Stadtteilvereins Handschuhsheim e.V. nachgelesen werden: [www.tiefburg.de/gemeinderatswahl2004.htm](http://www.tiefburg.de/gemeinderatswahl2004.htm)

8 Büro Dr. Schemel für Umweltforschung Stadt- und Regionalentwicklung, München, 2005

9 siehe dazu auch: Petra Bauer und Dieter Teufel, Umweltverträglichkeitsuntersuchung bestätigt einzigartigen Wert des Handschuhsheimer Feldes, Jahrbuch Handschuhsheim 2006, S. 9-16

UVU hatten Erfolg: Auf dem Handschuhsheimer Neujahrsempfang am 6.1.2006 teilte Umweltbürgermeister Dr. Eckhart Würzner mit, dass der Nordzubringer nicht kommen wird, egal in welcher Variante.



Bild 13: Querweg im Handschuhsheimer Feld, unterbrochen durch Nordzubringer (Fotomontage)

Völlig unerwartet tauchte der Nordzubringer aber im Februar 2015 wieder auf: Da die Universitätsspitze und das DKFZ gegen den Planfeststellungsbeschluss des Regierungspräsidiums für die Straßenbahn im Neuenheimer Feld klagten, sollte der Gemeinderat einer Beschlussvorlage<sup>10</sup> zustimmen, daß „gutachterliche Untersuchungen mit dem Ziel der besseren Verkehrserschließung des Neuenheimer Feldes“ durchgeführt werden. Dabei sollten ausdrücklich „alle bislang bekannten Erschließungswege wie zum Beispiel der Ausbau des Klausenpfads für den Kraftfahrzeugverkehr und eine fünfte Neckarquerung für alle Verkehrsträger“ untersucht werden. Darin eingeschlossen waren auch die Varianten eines Nordzubringers durch das Handschuhsheimer Feld. Die Arbeiten sollten „im ersten Halbjahr 2015 beginnen und in enger Abstimmung zwischen der Stadt Heidelberg und dem Universitätsbauamt beziehungsweise der Universität Heidelberg und anderer Anlieger durchgeführt“ werden. Nach längerer Diskussion, in der sich vor allem Wolfgang Lachenauer (HEIDELBERGER) und Werner Pfisterer (CDU) vehement für diese Vorgehensweise einsetzten, stimmten in der Ge-



Bild 14: Grahampark heute

meinderatssitzung am 5.3.2015 geschlossen CDU; HEIDELBERGER, FDP, FWV, AfD, Wassem Butt (gen hd) und der OB dafür. Dagegen stimmte eine knappe Mehrheit von SPD, GRÜNEN, GAL, BL, Linke, Piiraten, HDp&e und Michael Pfeiffer (gen hd). Dadurch wurde der Nordzubringer wie auch der Ausbau des Klausenpfads als Alternative zur bisher von der Unispitze abgelehnten Straßenbahn nicht wieder aus der Schublade geholt.

## 6 Tiefgarage Grahampark

1979 war im Zentrum Handschuhsheims ein großes Bauvorhaben geplant. Zum Neubau einer großen Versammlungshalle mit Erweiterung der Musik- und Singschule sollten die Nebengebäude (u.a. die ehemalige Orangerie) des Schloßchens abgerissen und in den Grahampark eine Tiefgarage gebaut werden. In Handschuhsheim regte sich dagegen erheblicher Widerstand. Die neu gegründete Interessengemeinschaft Handschuhsheim e.V. (IGH) sammelte insgesamt 25 000 Unterschriften dagegen. Zunächst war eine zwei-stöckige Tiefgarage im Grahampark geplant, die später in eine einstöckige Variante mit 42 Stellplätzen geändert wurde. In einer Bürgerversammlung erklärte der damalige Oberbürgermeister Reinhold Zundel, dass für die Tiefgarage nur „2 Bäume“ gefällt werden müssten, die anderen Bäume könnten durch eine „Kronenbewässerung über 10 Jahre“ erhalten bleiben. Diese wenig fachmännische Behauptung rief ein allgemeines Gelächter im Saal hervor, da sich viele Handschuhsheimer mit Bäumen auskennen.

Nach längeren Auseinandersetzungen wurde schließlich ein guter Kompromiss erzielt: 1984 wurden zwar die Nebengebäude abgerissen, die alten Bäume im Grahampark aber blieben erhalten, es wurde keine Tiefgarage hinein gebaut und der Carl-Rottmann-Saal wurde in kleinerer angepasster Dimension gebaut.

Mit den Plänen der Tiefgarage verbanden sich Hoffnungen auf eine Lösung des Stellplatzproblems der Autos. 42 zusätzliche Stellplätze wären allerdings nur ein ganz kleiner „Tropfen auf den heißen Stein“. Alle Handschuhsheimer zusammen haben heute 6 400 PKW.<sup>11</sup> Damit ist die PKW-Dichte in Handschuhsheim mit 368 PKW pro 1000 Einwohnern im Vergleich zu anderen Stadtteilen oder Gemeinden erfreulich niedrig.<sup>12</sup> Hätte Handschuhsheim eine PKW-Dichte wie z.B.



Bild 15: Wie der Grahampark an derselben Stelle wie in Bild 14 heute aussehen würde, wenn die Tiefgarage gebaut worden wäre (Fotomontage)

10 Drucksache 0054/2015/BV vom 19.2.2015

11 Stadt Heidelberg, Amt für Stadtentwicklung und Statistik, Statistisches Jahrbuch Kapitel F

12 zu den Gründen siehe u.a. Bauer, Petra und Teufel, Dieter: Klimaschutz in Handschuhsheim, Jahrbuch Handschuhsheim 2014, S. 89-97



Bild 16: Bäumengasse heute

Bergheim oder Ziegelhausen, gäbe es hier 8 400 bzw. 8 600 Autos. Das wären 2 000 bzw. 2 200 Autos mehr als heute, die Parkplätze beanspruchen würden. Dafür bräuchte man zusätzlich rund 50 Tiefgaragen von der damals im Grahampark geplanten Größe! Hätten wir in Handschuhsheim eine PKW-Dichte wie z.B. der Rhein-Neckar-Kreis, gäbe es in Handschuhsheim sogar 4 100 Autos mehr als heute. Zur Verringerung des Parkplatzproblems sind deshalb eine Förderung flächensparender Verkehrsmittel wie Öffentlicher Verkehr, Fahrradverkehr, Taxi und zu Fuß gehen, eine Ausdehnung des Car-Sharing oder der Erhalt kleinräumiger fußläufiger Strukturen sehr viel effektiver als der Bau einer Tiefgarage.

### 7 Tiefgarage Tiefburgschule

Im Rahmen der Planung des Carl-Rottmann-Saals im Jahre 1980 sollte für die benötigten Stellplätze auf einem 600 qm großen Grundstück der ehemaligen Reiber'schen Gärtnerei, das direkt an die Tiefburgschule angrenzt, eine Garage mit 27 Stellplätzen gebaut werden. Das Gelände wurde damals als Spiel- und Sportfläche verwendet. Mit viel Beton sollte die Garage in das Gelände eingepasst und auf seiner Dachfläche eine Sportfläche mit Kunststoffbelag für die Tiefburgschule errichtet werden. Für die Einfahrt sollte in der Bäumengasse die alte Burggartenmauer aufgebrochen werden.

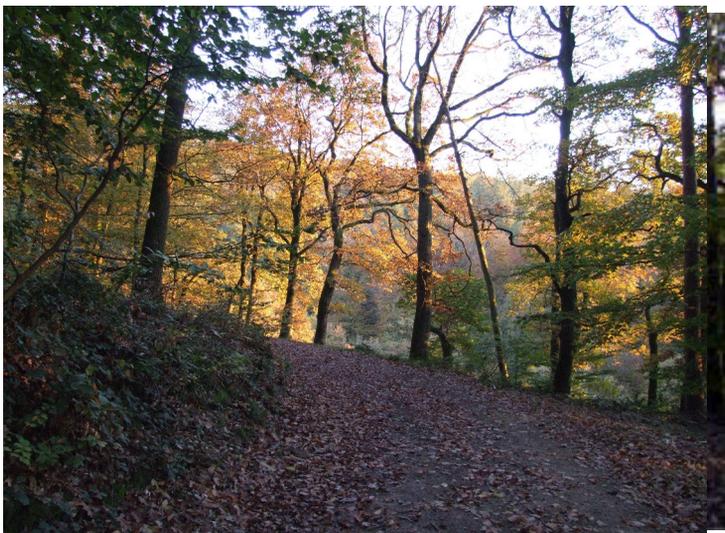


Bild 18: Hang im Bereich Hellenbach heute



Bild 17: Bäumengasse mit Einfahrt Tiefgarage (Fotomontage)

Die IGH, der Elternbeirat der Tiefburgschule und Anwohner wandten sich gegen dieses Projekt und konnten es letztlich verhindern. 1998 erfolgte auf dem Gelände dann der Bau einer Sporthalle. Dadurch bekamen die Kinder der Tiefburgschule und auch Gymnastik- und Tanzgruppen große Räume und die kostbare Fläche im Ortskern wurde besser genutzt.

### 8 Bebauung des Hangs im Bereich Hellenbach

In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als im Süden Heidelbergs die Boxbergsiedlung gebaut und der Emmerstgrund geplant wurde, entstanden auch in Handschuhsheim Ideen für eine Hangbebauung. Verschiedene Grundstücke in diesem Bereich wurden damals, wie dies bei der Planung von Baugebieten oft vorkommt, spekulativ aufgekauft, um im Falle einer Ausweisung als Baugebiet von der entsprechenden Wertsteigerung profitieren zu können. Einige verbanden sogar die Zukunft Handschuhsheims mit der Realisierung einer Hangbebauung. In der Rhein-Neckar-Zeitung vom 10.10.1969 lesen wir:

*„Auch der Norden muß Zukunft haben*

*Ein Arbeitskreis Bauplanung beschäftigt sich nach den Worten seines Vorsitzenden, Architekt Hans-Peter Pollich, mit konkreten Vorschlägen: Einmal für Neubaugebiete, zum anderen für die Stadterneuerung. ... Daß die Handschuhsheimer nicht nachlassen werden, für eine Hangbebauung rechts*



Bild 19: Wie der Hang im Bereich Hellenbach heute aussehen könnte, wenn die Hangbebauung nicht verhindert worden wäre (Fotomontage)

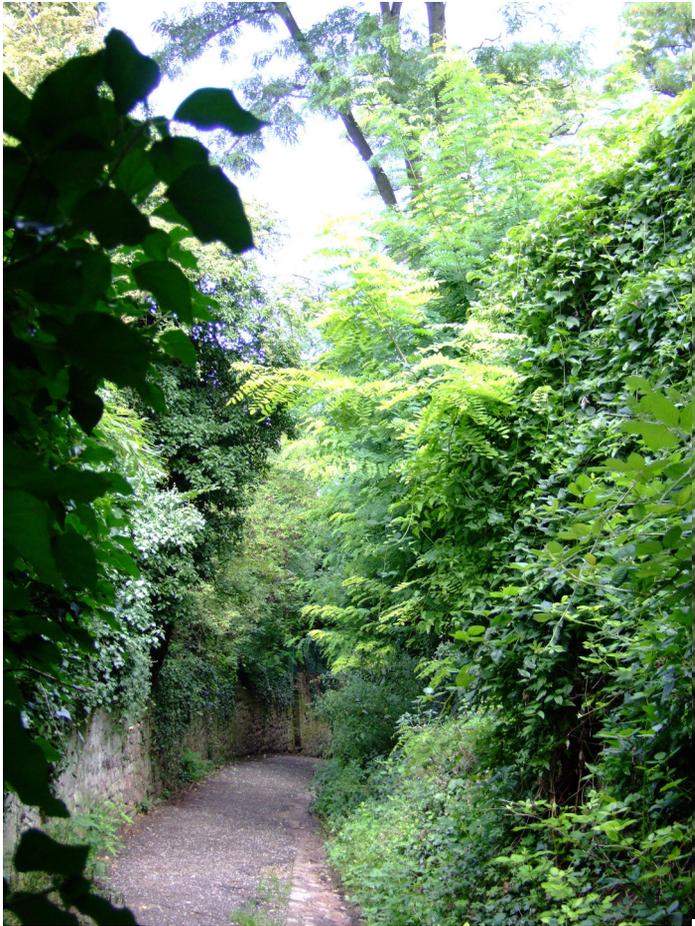


Bild 20: Leimengrube heute

der B3 einzutreten, daran ließ Stadtrat Kücherer keinen Zweifel. 'Wir verlangen es planerisch und wenn es erst 1972 realisiert werden kann.' Er sprach von einem Gebiet von 35 ha (350 000 qm) am Hellenbach und meinte, daß man im Süden der Stadt auch 'an den Hang gegangen ist'. Hans-Peter Pollich: 'Auch der Norden muß eine Zukunft haben ...' "

Auf vollständige Ablehnung stießen die Pläne zur Hangbebauung dagegen beim SPD-Ortsverein Handschuhsheim. Die Ausweisung der Bergstraßenhänge als Landschaftsschutzgebiet am 15. Januar 1973 führte zum endgültigen Aus für die Pläne, die wunderschöne Hanglandschaft blieb erhalten. Dies hat auch für den Klimaschutz positive Nebeneffekte: Weil Wohngebiete am Hang in der Regel nicht mit einem leistungsfähigen und attraktiven ÖPNV erschlossen werden können und für nicht-motorisierten Verkehr nur schwer erreichbar sind, beschloss der Gemeinderat im Jahr 2014 im Masterplan 100% Klimaschutz das Ziel: „Langfristig sollten in Heidelberg keine Wohngebiete und Bebauung am Hang mehr realisiert werden, die nicht durch einen leistungsfähigen ÖPNV erschlossen werden können.“

## 9 Bebauung des Hangs im Bereich Leimengrube

Eine weitere Bebauung war am Hang des Heiligenbergs bereits seit Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts geplant. Angedacht war eine Hangstraße im Bereich zwischen der schon realisierten Sackgasse der Heiligenbergstraße über Steckelweg, Leimengrube, Hainsbachweg bis zum Schweizer Weg in Neuenheim. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde sie in den 60er Jahren im Gebiet Leimengrube mit einer geplanten Hangbebauung von 11 Hektar wieder aufgegriffen. Ein Hauptargument dagegen war die äußerst problema-

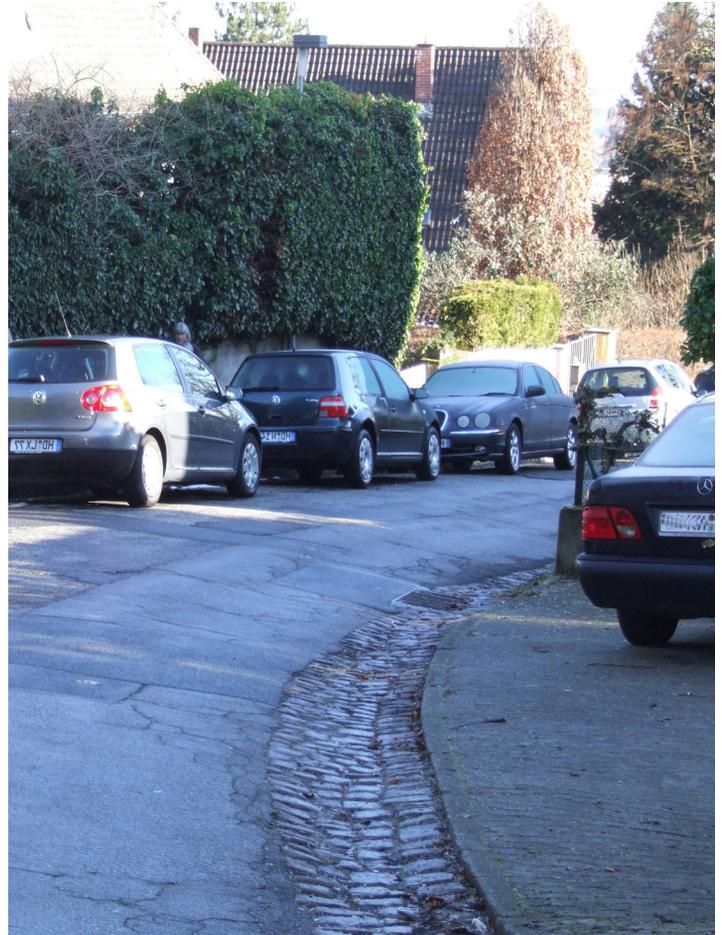


Bild 21: Wie das Gebiet Leimengrube heute aussehen könnte, wenn die Hangbebauung nicht verhindert worden wäre (Fotomontage)

tische Verkehrsanbindung dieses Gebietes mit kostspieligen Hangstraßen und zwei notwendigen Brückenbauten über das Hainsbachtal und den Steckelweg. Außerdem wurde schon früh erkannt, dass durch eine weitere Besiedlung der Hänge die Frischluftzufuhr für die Ebene besonders in Sommernächten unterbrochen würde. Dieses Baugebiet hätte schöne Spazierwege und Gärten am Handschuhsheimer Hang des Heiligenbergs zerstört und ein deutlich erhöhtes Verkehrsaufkommen im Ortszentrum zur Folge gehabt.

## 10 Gewerbegebiet westlich Großmarkthalle

Anfang der 90er-Jahre kamen Pläne auf, im Nordosten des Handschuhsheimer Feldes westlich der Großmarkthalle ein neues Gewerbegebiet zu entwickeln. Das Gelände war damals, genauso wie heute, vielseitig durch Erwerbs- und Freizeitgärtner genutzt. Die damals kurz zuvor als Oberbürgermeisterin gewählte Beate Weber lud zur Vorstellung des Projekts einer „Handwerkerzone Heidelberg-Dossenheim“ zusammen mit dem damaligen Dossenheimer Bürgermeister Peter Denger zu einer Veranstaltung in die Gaststätte der Großmarkthalle. Die Idee stieß aber bei allen Anwesenden auf Ablehnung. Insbesondere die Gärtner und die IGH befürchteten einen weiteren Flächenverbrauch im Handschuhsheimer Feld. Später kamen die Pläne in den Neunziger Jahren zwar noch ein paarmal auf, wurden aber aufgrund des Widerstands nie verwirklicht. Endgültig aus „freiraumstrukturellen und ökologischen Gründen“ abgelehnt wurden sie im Jahr 2000 im städtischen „Modell Räumliche Ordnung (MRO)“, einer systematischen Untersuchung aller Freiflächen in der Stadt. Heute, nach Abzug des amerikanischen Militärs, sind in Heidelberg genügend Konversionsflächen verfügbar, auf denen Gewerbe angesiedelt werden kann.



Bild 22: Nordöstliches Handschuhsheimer Feld heute



Bild 23: Nordöstliches Handschuhsheimer Feld mit Gewerbegebiet (Fotomontage).

## 11 Überbauung Wasserrückhaltebecken Mühltalstraße

Zur Bewässerung der Felder und Gärten im Handschuhsheimer Feld wurde 1928 östlich der ehemaligen Leitz'schen Mühle an der Mühltalstraße ein Staubecken zur Wasserversorgung der Gärtnereien im Feld angelegt. Mit der Erbohrung von Brunnen hat diese Anlage zwar ihre ursprüngliche Funktion verloren, sie ist aber bei Jung und Alt ein beliebter und ortsbildprägender Bestandteil Alt-Handschuhsheims. Kinder können direkt neben der Mühltalstraße Enten beobachten, das Wasser des Mühlbachs ist an dieser Stelle noch im Ortsbereich sichtbar und sein Rauschen hörbar, bald danach verschwindet der Mühlbach für 2,5 km Länge im Untergrund.

2006 wurde eine Bauvoranfrage bekannt, die klären sollte, ob dieser Teich beseitigt und zugebaut werden könnte. Die Pläne stießen auf regen Widerstand der Anwohner, der u.a. durch die IGH und Bezirksbeiräte unterstützt wurde. Am 22. Dezember 2006 teilte der Erste Bürgermeister Raban von der Malsburg mit, dass aufgrund des Widerstands die Bauvoranfrage zurückgezogen wurde, das Ensemble blieb erhalten.

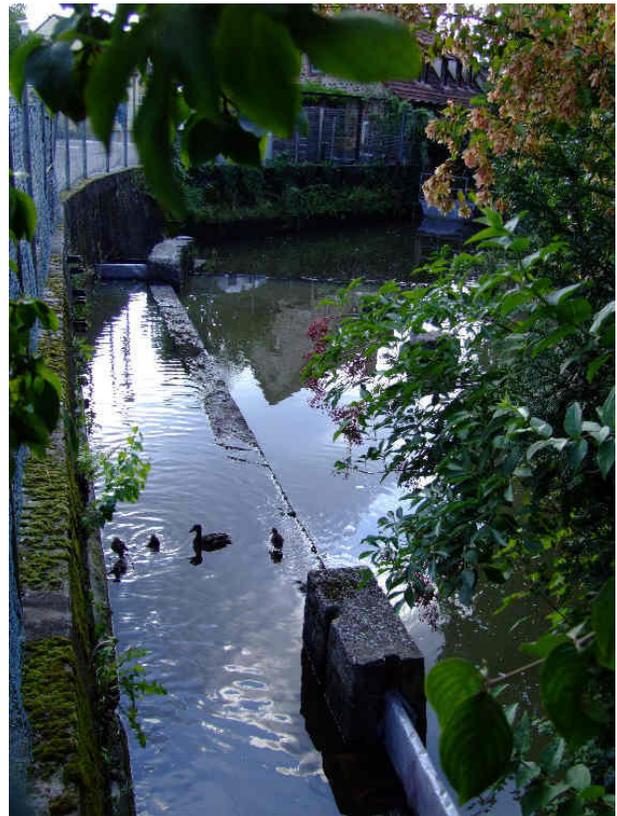


Bild 24: Idyll am Wasserrückhaltebecken



Bild 25: Wasserrückhaltebecken heute, von der Mühltalstraße aus



Bild 26: Wie das Wasserrückhaltebecken heute vielleicht aussehen würde, wenn es überbaut worden wäre (Fotomontage)



Bild 27: Doppelhofanwesen Handschuhsheimer Landstraße 120/122 im heutigen Zustand



Bild 28: Wie es heute in der Handschuhsheimer Landstraße nach einem Abriss und Neubau der Nr. 120/122 aussehen könnte (Fotomontage)

## 12 Doppelhof Handschuhsheimer Landstraße 120/122

In der Handschuhsheimer Landstraße 120 und 122 findet sich ein schöner, alter Doppelhof mit Hoftor, großem Gewölbekeller und rückwärtiger Scheune, der früher landwirtschaftlich genutzt wurde. Zuletzt wurde er bewohnt von dem Ehepaar Albert und Liese Kücherer und Frau Anna Genthner. Nach ihrem Tod erwarb die Stadt das Anwesen. In dieser Zeit trat das Liegenschaftsamt der Stadt Heidelberg im Januar 1991 an die Besitzer des rückwärtigen Hauses heran, die ein grundbuchmäßig verbrieftes altes badisches Wegerecht über das Grundstück besaßen. Das Liegenschaftsamt wollte ihnen das Wegerecht für 16 200 DM abkaufen, damit die Stadt das Anwesen belastungsfrei veräußern könnte. Die Besitzer des Wegerechts waren aber nicht bereit, das Wegerecht einfach gegen Geld zu verkaufen und schlugen als Bedingung für den Verkauf vor, dass im Baulastenbuch festgelegt werde, dass die alten Gebäude nicht abgerissen, die bestehenden Gebäude in ihrem Charakter erhalten bleiben und saniert werden, keine Tiefgarage oder neuen Stellplätze errichtet und bei einer Sanierung die Kubatur der Gebäude erhalten bleibt. Die Verhandlungen zogen sich über Jahre hin. Da die Stadt die Bedingungen letztlich nicht erfüllte, verkauften die Anwohner das Wegerecht im Jahr 2004 endgültig nicht. Zwischenzeitlich nutzte die Stadt das Anwesen als Unterkunft für Asylbewerber, was zu einer weiteren Verschlechterung des Gebäudezustandes führte und einen Abriss und Neubau wahrscheinlicher machte. Allerdings konnte dies nicht ohne Zustimmung der Inhaber des alten badischen Wegerechts erfolgen, was Investoren abschreckte. Am 16. 5. 2002 beschloss der Gemeinderat die Erhaltungssatzung und am 23. 1. 2003 die Gestaltungssatzung Handschuhsheim, was die Erhaltung der Gebäude zusätzlich beförderte. Sie wurden dann letztlich an 3 junge Familien mit Kindern verkauft, die das Anwesen liebevoll renovierten. Hier konnte aus Platzgründen nur ein Teil der negativen Planungen beschrieben werden, deren Abwehr die Entwicklung Handschuhsheims positiv beeinflusste. Weitere Beispiele sind

- der verhinderte Ausbau des Klausenpfads,
- eine geplante Verbindungsstraße ins Steinachtal durch das Hellenbachtal,
- eine geplante Hangverbindungsstraße zwischen dem Zapfenberg und der Biethstraße,

- der durch ein gemeinsames Vorgehen des Stadtteilvereins unter seinem 1. Vorsitzenden Gerhard Genthner, des Obst- und Gartenbauvereins unter seinem 1. Vorsitzenden Frank Wetzel, der Gärtner und der IGH verhinderte Neubau des Reitervereins auf einer Fläche von 5 Hektar mitten im Handschuhsheimer Feld oder
- die verhinderte Zuschüttung und Bebauung des Kroddeweiher, der inzwischen zum flächenhaften Naturdenkmal erklärt wurde.

## Epilog

Die relative Ursprünglichkeit des Ortes und seiner ihn umgebenden Landschaft und die Vielfalt erhaltener einzelner Kleinode machen die Einzigartigkeit, Schönheit und Liebesswürdigkeit Handschuhsheims aus. Ob es historische Baudenkmäler, alte Wege und Gassen, Mühleengebäude, der Gartenbau im Feld oder die ursprünglichen, bewaldeten Hügel des Odenwaldes sind, sie alle tragen dazu bei, Handschuhsheim sein unverwechselbares Aussehen zu geben und uns allen eine liebenswerte Heimat. Dass hier vieles erhalten werden konnte, ist meistens das Werk einzelner Schützer und Bewahrer, denen wir heute dankbar sein können.

Die Menschen in Handschuhsheim waren schon immer etwas wachsamer und kritischer als die Bewohner anderer Gemeinden. Dabei ist der Sinn für Ästhetik, Geschichtsbewusstsein und die Sensibilität gegen verhängnisvolle Entwicklungen auch positiv rückgekoppelt: Gerade weil die Menschen in ihrer Heimat noch Atmosphäre und Ursprünglichkeit erleben können, sind sie aufmerksamer bei geplanten negativen Entwicklungen und eher bereit, sich notfalls zu wehren. Dies soll auch in Zukunft so bleiben. Wenn auch vieles von dem hier Beschriebenen und Abgewehrten in heutiger Zeit wohl nicht mehr geplant würde, ist es wahrscheinlich, dass auch in Zukunft weitere Angriffe auf die Integrität Handschuhsheims versucht werden oder als Nebenprodukt anderer Planungen auftreten können. Die Bedrohung des Handschuhsheimer Feldes durch Straßenbau ist noch nicht vorüber, ein schon 50-jähriger Kampf, der bisher schon viele Mitstreiter und Unterstützer hatte, wird auch in Zukunft weitergehen. Bis dahin lohnt es sich, bei gelegentlichen sonntäglichen Spaziergängen einmal die in diesem Artikel beschriebenen Stellen aufzusuchen, an denen durch Wachsamkeit, Mut und Beharrlichkeit negative Entwicklungen für unseren Stadtteil verhindert wurden und sich über das Erhaltene zu freuen.